

Zur Erinnerung an Dag Hammarskjöld

Autor(en): **Ludwig, Mario**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **42 (1962-1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Erinnerung an Dag Hammarskjöld

Vor einem Jahr, am 18. September 1961, ist Dag Hammarskjöld, Generalsekretär der Vereinten Nationen, bei einem Flugzeugunglück in Nordrhodesien ums Leben gekommen. Im Zeitpunkt ihrer größten Krise hat die Weltfriedensorganisation ihren besten, treuesten und ergebensten Diener verloren.

Hammarskjölds Vorgänger Trygve Lie hat einmal gesagt, Generalsekretär der Vereinten Nationen zu sein, sei eine unmögliche Aufgabe. Dag Hammarskjöld hat das Unmögliche vollbracht. Bei allen Mängeln und Unzulänglichkeiten, welche dieser Organisation anhaften, ist es ihr, dank seiner Führung, doch gelungen, während vielen Jahren den Frieden zu erhalten und manche drohende Gefahr abzuwenden. Wie keiner zuvor ist Hammarskjöld während diesen Jahren zu einem wahren Diener der Völker und Hüter des Friedens herangewachsen. Die Geschichte wird ihn unter die großen Friedensstifter reihen. Er erfüllte diese Mission in einer vollkommen neuen Rolle, als internationaler Beamter, Diener einer Völkergemeinschaft. Er hat bewiesen, daß es möglich ist, nationale Vorurteile abzulegen und einem völkerverbindenden Ideal mit höchstem Einsatz und letzter Hingabe nachzuleben. Die Kraft dazu fand er in seinem Humanismus. Wenn er den Glauben an seine Mission nie verlor und trotz allen Anfechtungen standhaft blieb, wenn sein Blick auch in größter Finsternis sich nie vom Licht abwendete, lag dies allein an seiner humanistischen Gesinnung.

Doch zwang ihn sein Amt stets dazu, sich fast zu entmenschlichen. Die Eigenschaften, die man von ihm erwartete und die er auch in reichem Maße aufwies und wirken ließ, gingen über das Menschenmögliche hinaus: Weisheit und Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit und Integrität, Geschicklichkeit und Anpassungsfähigkeit, Standhaftigkeit und Entschlossenheit, Mut und Demut. Er war ein höchster Richter, der nie richten durfte; ein Philosoph, der immer beide Seiten eines Problems sehen und dennoch davon nur eine wählen mußte; ein Denker, der beständig gezwungen war, zur Tat zu schreiten.

Wenige Wochen vor seinem Tod bin ich Dag Hammarskjöld zum ersten und einzigen Male kurz begegnet. Bei Anlaß der Generalversammlung des

Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinigten Nationen wurde im Palais des Nations in Genf für die Delegierten der nichtstaatlichen internationalen Organisationen ein kleiner Empfang gegeben. Dort fand sich Hammarskjöld auch ein. Kurz zuvor hatte ich ihn, tief in ein Gespräch versunken, durch die Wandelhalle schreiten sehen. Nun betrat er in Begleitung zweier Mitarbeiter flink den Raum, in welchem die kleine Gesellschaft ungezwungen beisammen war. Alle wurden von ihm begrüßt, jedem drückte er die Hand. Dann begab er sich von Gruppe zu Gruppe, um sich mit den Delegierten zu unterhalten. Er war von einer entwaffnenden Natürlichkeit, hinter der man überwundene Scheu zu spüren glaubte. Seine Ankunft und Gegenwart hatten die im Raum herrschende Gelöstheit in keiner Weise versteift, und wie er gekommen war, ging er auch wieder hinweg, ohne Aufhebens. Er hat sein Amt und seine Würden stets mit jener Schwerelosigkeit getragen, die von wahren Adel zeugt.

Der Eindruck dieser kurzen Begegnung war dennoch stark: Hier war ein Mensch, der, weil er Mensch geblieben war, das Übermenschliche der ihm gestellten Aufgabe zu tragen vermochte.

Von äußeren Beweisen des Menschlichen in seinem Wesen hat man viel gehört, so von dem armen, jungen Dichter, den er in einer New Yorker Schenke spontan zum Kaffee einlud, um sich mit ihm über Literatur zu unterhalten, oder von dem britischen Diplomaten, dem er in kindlicher Freude ein ihm geschenktes Äffchen vorführte. Zu diesem menschlichen Zug gehörte auch das Bedürfnis, sich mit anderen als den ihn beruflich bindenden, geistigen Gegenständen zu befassen, vornehmlich mit der modernen Kunst und Literatur, in der er sich durch eine Übertragung der Gedichte von Saint John Perse ins Schwedische ausgezeichnet hatte. Er war ein universaler Mensch, der sich nach Maß und Mitte richtete. Nur im Glauben und in der Hingabe an seine Mission im Dienste der Völkergemeinschaft kannte er kein Maß.

Es ist tröstlich, ein Jahr nach Dag Hammarskjölds Tod feststellen zu dürfen, daß sein Geist weiterlebt. Am stärksten habe ich dies empfunden, als ich mich vor kurzem in New York im Meditationsraum im Gebäude der Vereinigten Nationen befand, jener sinnvollen Schöpfung Hammarskjölds, welche ihm so sehr am Herzen gelegen war und über welche er die schönen Worte gesetzt hatte:

«This is a room of peace
And those who devote their lives to peace.
It is a room of quiet
Where only thoughts should speak.»

Dort sah ich, wie unablässig Leute zu ehrfurchtsvoller Andacht diesen Raum betraten, Alte und Junge, Frauen und Männer, Farbige und Weiße, Beamte und Kinder, um sich in ihrem Glauben an die völkerverbindende Aufgabe der Vereinigten Nationen bestärken zu lassen.

Lyrik spielte im Leben Dag Hammarskjölds eine große Rolle. So sei diese Erinnerung mit einem Gedicht von Stefan George abgeschlossen, das für ihn hätte geschrieben sein können:

Wer je die flamme umschritt
Bleibe der flamme trabant!
Wie er auch wandert und kreist:
Wo noch ihr schein ihn erreicht
Irrt er zu weit nie vom ziel.
Nur wenn sein blick sie verlor
Eigener schimmer ihn trägt:
Fehlt ihm der mitte gesetz
Treibt er zerstiebend ins all.

Mario Ludwig

Die Völkermoral ist, seitdem der Positivismus das Naturrecht überwunden hat, von der Völkerrechtswissenschaft fast gänzlich vernachlässigt worden. Zwar bildet dieses Problem nicht eine unmittelbare Aufgabe der Rechtswissenschaft selber, aber wenn die Wissenschaft nicht bloß Tatsachen verzeichnen und Begriffe formulieren, sondern auch schöpferisch wirken will, so kann der Forscher auf dem Gebiete des Völkerrechts diese Grundfragen nicht umgehen. Er hat vor allem die Frage zu beantworten, ob an die Staaten ethische Maßstäbe überhaupt angelegt werden können, und sodann, wenn die Frage zu bejahen ist, die Grundlagen und Prinzipien einer solchen Ethik zu untersuchen. Dabei wird er auch die Grenzen der Entwicklungsmöglichkeiten und damit der Postulate idealistischer Forderungen abstecken. Die Kardinalfrage auf dem Gebiet der Völkermoral ist diejenige nach dem absoluten oder relativen Wert des Staates an sich und des individuellen Staates.

Max Huber (1910)